



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 7 [i. e. 6]. Von dem vortrefflichen Werth welchen die heilige Lieb denen Wercken und würcklichkeiten gibt welche auß ihr selbst: und denen welche von anderen Tugenten herkommen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

ringe kleine liebreiche erschwingungen (oder liebsseuffzen) der Seraphinen sevriger und heziger seynd/ als die höchste von den Engeln der untern und letzten ordnung/ wie auch das gesang einer Nachtigal die erst singen lernet/ unvergleichlich vollautender ist als das gesang eines Stiglitzes/ der am besten macht und gar außgelehret ist.

Piricus (der berühmte Mahler) mahlete auff die lezt und in seinem alter/ nur lauter kleine schlechte sachen/ als Barbierstaben/ Schusterriaden/ junge Esel mit frau beladen/ und dergleichen schlechte ding: welches er thäte/ wie Plinius dafür hält/ seinen grossen nahmen und ruhm darmit untermahlen/ daher man ihn endlich genemmet den Mahler der geringen und schlechten sachen/ und gleichwol ist sein grosse kunst dermassen an diesen geringen Wercken erschienen/ das man sie mehr und hoher verkauft/ als der anderen grosse stück. Also Theotime seynd die geringe einfaltigkeiten ernidrig- und verdemütigungen/ in welchen sich die grossen heyligen so wol gefallen/ solche so gern geübt/ sich damit zu verbergen und ihr Herz vor der eytelu zehr zu bewahren/ weil sie auß einer grossen vornehmlichkeit der kunst und cyffers der himmlischen Lieb/ geschehen und verachtet worden/ vor Gott angenehmer gewesen/ als die grossen anschnlichen Werck und arbeit vieler anderen welche mit geringer Liebe und Gottergebener andacht gethan worden. Die H. Braut verwundet ihren Bräutigam mit einem einigen von ihren Haaren/ davon er so viel hält/ das er sie vergleicht mit den Heerden der ziegen auß Galaad/ und so bald er die Augen seiner ergeben Liebhaberinn gelobt hat/ die das edelste theil am ganzen gesicht seynd/ lobet er als bald ihr Haar/ welches das schlechteste und

verachtteste ist/ damit man wisse/ das in einer Seel so von der Göttlichen Lieb eingenommen/ die übungen welche sehr schlecht und gering scheinen/ gleichwol seiner Göttlichen Majestät sehr angenehmt seyen.

Das VI. Cap.

Von dem vortreflichen Werth und Würdigkeit welche die heylige Lieb denen jungen Wercken gibt/ die von vnd auß ihr selbst/ vnd denen die von anderen Tugenden her kommen.

Wer/ du wirst sagen/ lieber was ist dann das für an krafft oder werth welchen die heylige Lieb unsern Wercken gibt? O mein Gott! Theotime/ ich hette gewiß das Herz nicht/ und dörfst mich nicht untermischen dich zu sagen/ wann es der H. Geist nicht selbst durch den grossen Apostel S. Paulus mit außgetruckten Worten erkläret/ welcher also spricht/ (2) das was gegenwärtig oder jezund/ augenblicklich vnd leicht ist vnsere trübsal (oder unser trübsal die gering und zettlich ist) würcket in vns ohn maß auff die höchste ein ewig wichtige herrlichkeit. Umb Gottes willen lasse uns diese Wort erwegen/ Unsere trübsal die so leicht und gering seynd/ das sie in einem augenblick vergehen/ würcken in uns das fäste und beständige gewicht oder wesen der herrlichkeit Lieber siehe dies wunder: die trübsal bringet die herrlichkeit/ die leichtigkeit gibt die schwärigkeit oder das gewicht/ und das augenblicklich oder die augenblick würcken die ewigkeit.

Ddd

Aber

(2) 2. Cor. 4. 17.

Aber was kan diesen flüchtigen vergänglich-
 en augenblicken und diesen so geringen
 und leichten trübsaln solche grosse krafft ge-
 ben: Der scharlach und purpur oder viol-
 cramosin ist ein sehr köstlich und königliches
 gewand: aber nit wegen der wolke oder des
 Tuchs selbst/ sondern wegen der farb. Die
 Werck der frommen Christen/ seynd so thewer
 und hoch geschätzt/ das man uns dafür den
 Himmel gibt: aber Theotime/ dies geschicht
 nicht darumb/ weil sie von uns herkommen/
 und seynd gleichsam die wolke unsers Her-
 zens/ sondern weil sie mit dem Blut des
 Sohns Gottes gefärbet seynd/ ich wil sagen
 diereil der Heyland unsere Werck heyliget
 durch das verdienst seines Bluts. Das
 Weinrebholz wann es noch am stock ist/ trä-
 get frucht/ nicht auß seiner eygnen krafft/ son-
 dern auß krafft des Weinstocks: Nun seynd
 wir durch die Lieb mit unserm Erlöser eins/
 und vereinigt wie die glieder mit dem Haupt/
 derhalben verdienen unsere frucht und gute
 Werck/ als welche ihre krafft und Wür-
 digkeit auß ihme ziehen/ das ewige Leben.
 Die ruhe Aarons ware dörr/ trucken/ und
 von ihr selbstn ohnbequem frucht zu tragen/
 da aber des hohenpriesters Nahm darauff
 geschrieben wurde/ brachte sie in einer Nacht
 Blätter/ blüt und frucht. Wir seynd so viel
 uns belangt und für uns selbstn/ dörr/ un-
 nuse/ unfruchtbare äste/ welche von uns
 selbst nicht tuchig etwas gutes zu gedencen/
 als von uns selbst: sondern alle unsere tüch-
 tigkeit ist von Gott/ welcher uns zu geschick-
 ten und tüchtigen Dienern gemacht/ die sei-
 nes willens fähig seynd: und derhalben so
 bald durch die heylige Lieb/ der Name des
 Heylandes/ des grossen Bischoffs unserer
 Seelen/ auß unsere Herzen geschriben
 oder eingegraben ist/ fangen wir an liebli-
 che fruchte zu tragen zum ewigen Leben/ und

wie die Kern welche von und für sich selbst
 nur gemeinen geschmacks Melonen bestim-
 men würden/ wann sie in zucker- oder ho-
 senwasser geweicht werden/ solche Melonen
 geben/ die nach Zucker und Bienen schme-
 cken/ also unsere Herzen/ welche nicht aus
 einigen guten gedanken zum dienst Gottes
 herfürbringen können/ wann sie durch die
 H. Geist der trünig wohnet/ in die heylige
 Lieb eingetruckt und geweicht werden/ frucht
 gen und tragen sie. H. Würckungen welche
 gereichen und uns führen zum ewigen Leben
 und unsterblichen herrlichkeit. Unsere Werck
 so fern sie von uns herkommen/ seynd nit
 schlechte elende rohe/ aber dieselben werden
 zu gold durch die Lieb damit man das him-
 lische Jerusalem aufmisset/ welches man nit
 nach ihrem maß gibt/ (je grösser Lieb je grösser
 freud) dann man so wol den Menschen als
 den Engelen die herrlichkeit zutheilet nach
 der Lieb/ und dem Würckungen: also das
 die maß des Engels eben auch die maß des
 Menschen ist/ und Gott hat gegeben und
 wird geben einen jedwedern nach seinen wer-
 cken/ wie uns die ganze Göttliche Schrift
 lehret/ welche uns die ewige glück seligkeit
 freud des Himmels anweist und ver-
 spricht/ zu vergeltung der arbeit und guten
 Werck/ die wir auß Erden werden geliebt
 gethan haben.

Ein herrlich grosse vergeltung: und da
 wol überein kommet (und gleichsam schme-
 cket) nach der grösser des Herrn dem verdien-
 nen/ welcher gewislich/ Theotime/ wann es
 ihme gefallen hette/ gar mit höchster gerecht-
 tig- und billigkeit allen unsern gehorsam und
 dienst hett fordern können/ ohne verpfe-
 chung ewiger lohns oder besoldung/ diereil
 wir umb so vieler billiger rechtmässiger
 tausend ursach wegen sein seynd/ und weil
 wir nichts tauglichs thun können/ als in
 178

durch ihn/ umb ihn/ und welches nicht von ihm komme. Jedoch aber hat es seine gütigkeit nicht also ange stellt/ sondern in ansehen und betrachtung seines Sohns unsers Heylandes/ hat er mit uns umb gewissen bestimmten lohn handeln wollen/ und uns in sein dienstbestellung genommen/ und sich in versprechen gegen uns eingelassen/ daß er uns nach unseren Wercken mit ewiger besoldung belohnen und bezahlen wolle. Dieß geschicht aber nicht/ daß unser dienst ihm entweder nötig oder nützlich wäre/ dann nachdem wir alles gethan was er uns befohlen/ müssen und sollen wir gleichwol in rechter demütiger Warheit/ oder wahrhafften demut/ bekennen/ daß wir im werck und warheit gar unnutz/ und unserm Herrn unfruchtbare Knecht seyen/ welcher wegen seiner wesentlichen überflusß des guten einigen nutz von uns nicht bekommen kan/ sondern alle unsere Werck zu unsern egnen nutz und frommen verwendet/ und macht daß wir ihm dienen so unnützlich für ihn/ als sehr nützlich für uns/ weil wir mit so kleiner geringer arbeit so grosse belohn/ und vergeltungen gewinnen.

So ist der halben nicht schuldig oder verbunden gewesen/ uns unsere dienst zu bezahlen/ wann er es nicht versprochen hette/ aber gedencke dennoch nicht Theotime/ daß er in dieser verheißung seine gütigkeit dermassen habe offenbaren wollen/ daß er darumb seine weißheit herrlich zu machen und zu erweisen vergessen. Sincemal er hingegen die Nachel der billigkeit gar genau beobachtet/ und die wolständig/ oder gegünstlichkeit mit der freygebigkeit wunderbarlich vermischer: dann unsere Werck seynd zwar außserst klein/ gering/ und auß keinerley weiß mit der herrlichkeit zu vergleichen/ in ihrer größe/ und was dieselbe belangt/ aber sie

seynd ihr doch sehr gleichmächtig und wol zu vergleichen in ihrem/ wie/ oder beschaffenheit/ wegen des heyligen Geists/ welcher durch die Liebe in unseren Herzen wohnend/ selbige in uns/ durch uns/ und umb uns/ thut und verriethet/ mit einer so sonderbar außblindigen kunst/ daß eben dieselben Werck welche ganz unser seynd/ auch noch besser ganz sein seynd/ dieweil gleich wie er sie in uns herfürbringt/ wir sie hinwiderumb herfürbringen in ihm/ wie er sie thut für uns/ wir sie thun für und umb ihn/ und wie er sie würcket mit uns/ also wir auch mit ihm mitwürcken.

Der H. Geist wohnt aber in uns/ wann wir lebendige Glieder Jesu Christi seynd/ welcher deswegen zu seinen Jüngern gesagt: Wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der wird viel frucht bringen/ und dieß darumb Theotime/ weil der so in ihm bleibet/ theilhaftig ist seines Göttlichen Geistes/ welcher mitten im Menschlichen Herzen ist/ als ein lebendige quelle/ welche springt und ihr Wasser treibt bis ins ewige Leben. Also ergießet und erbreitet sich das öl des Segens/ welches über den Heyland/ als das Haupt der so wol streitenden als triumphirenden Kirchen/ außgeschüttet ist/ auß die ganze gesell- und gemeinschaft der seligen/ welche wie der heylige Bart dieses Göttlichen Herrn und Meisters/ allzeit an seinem gloriwürdigen ange sichte hangen/ und tropffet ab auß die gemeinschaft (oder versammlung) der glaubigen/ welche als kleider seiner Göttl. Majestät und zugerhan und durch seine Lieb mit ihm vereinigt seynd/ und hat so wol der eine als der andere hauff/ welche auß rechten Brüdern bestehet/ ursach zu ruffen/ daß es ein schön und lieblich ding sey/ wann man siehet daß die Brüder eins und wol miteinander seynd/ wie die Salben oder Balsam der

herab fließt von dem Bart/ von dem Bart
Aarons/ biß auff das äußerste seines Klei-
des!

Also seynd nun unsere Werck wie ein klein
senfftkorn/ in feinerkey weiß zu vergleichen an
der größe/ mit dem Baum der herlichkeit/
welchen sie tragen/ aber sie haben dennoch
die krafft und tugend solchen zu würcken/die-
weil sie vom H. Geist herkommen/ welcher
durch ein wunderbare eingießung seiner
gnaden in unser Herz/ macht daß unsere
Werck sein werden/ und läßt sie doch auch zu-
gleich unser bleiben/ dieweil wir glieder eines
Hauptes seynd dessen Geist er ist/ und wir
gepropfft seynd auff einen Baum/ dessen
Göttlicher saft er ist. Und weil er solcher ge-
stalt in unsern wercken würcket/ und wir auff
gewisse weiß in seinem Werck auch würcken/
oder mitwürcken/ überläßt er uns für un-
sern theil allen verdienst und nutz von un-
seren diensten und guten Wercken/ und wir
überlassen ihme auch alle ehr und lob/ und be-
kennen daß der anfang/ der fortgang und end
alles guten so wir thun/ an seiner barmherzig-
keit hängt und herühret/ durch welche er zu
uns ist kommen/ und uns zuvor kommen.
Er ist in uns kommen/ und hat uns gehol-
fen und beygestanden er ist mit uns kommen/
und hat uns geführt/ in dem er dasjenige
vollendet/ was er angefangen hatte. Aber
Gott Theoeme/ wie barmherzig ist und han-
delt diese glütigkeit mit uns/ in dieser theilung/
wir geben ihr die ehr unsers lobes ach! und er
gibt uns die ehr seiner zu genießen und ihn zu
besitzen/ und in Summa für diese leichte und
kurze übergängliche mäh und arbeit erlangen
wir die güter/ welche wehren und bleiben
in alle ewigen Amen

* *

Das VII. Cap.

Daß die vollkommene Tugenden nimme
mehr e. u. ohne die andere seyen.

Man sagt das Herz sey der erste theil
des Menschen der das Leben ein-
pfange/ durch vereinigung der theile
und das Aug das letzte/ wie auch hingegon
wann man natürliches todes stirbt/ fängt das
Aug am ersten an zu sterben/ und das Herz
am letzten. Wann aber das Herz anfängt zu
leben/ ehe die anderen theil auch beletet/ der
lebendig gemacht seynd/ ist sein Leben ganz
sehr schwach/ zart und unvollkommen/ aber
je mehr dasselbe sich in dem ganzen übrigen
theil des Leibes ganz beschäftigt/ ist solches auch
desto mehr kräftig und stärker in jedem theil
und sonderlich im Herzen. Und man höret
daß wann das Leben in einigem glied etwas
zuleyden hat/ es auch in allen anderen leyden
und schwächer wird. Wann ein Mensch am
Arm oder Bein verlegt ist/ so wird das
der alles daher beleydigt/ mitempfindlich be-
wegt/ eingenommen oder beschäftigt/ mit
entsetzet. Wann uns der Magen weh thut
so leyden die Augen/ die stirn und das ganz
Gesicht/ mit/ und klagen es. ein so große ver-
wandschafft hat es under allen theilen des
Menschen zur genießung dieses natürlichen
Lebens.

Man kan nicht alle tugenden zugleich und
mitemander/ in einem huy oder augenblick
erlangen/ sondern bekommt eme nach der an-
dern/ nachdem die vernunft/ welche gleich-
sam die Seel unsers Herzens ist/ sich bald
der einen hefftigen neygunng und gemütsley-
den/ bald der andern/ bemächtigt und er-
mit-